

ABENTEUER ANALGESIE

Expeditionen in die Welt der Schmerzbekämpfung

Schmerzen sind Bestandteil des Lebens. Sie sind Symptom, Wegweiser und Warnsignal. Schmerzen sind die häufigste Ursache für einen Arztbesuch. Und es ist der größte Wunsch der Patienten, möglichst schnell und möglichst lange wieder schmerzfrei zu werden. Moderne und wirksame schmerzlindernde Medikamente zählen daher zur alltäglichen Verordnung, zumindest in unserem Kulturkreis. Dass der Umgang mit dem Schmerz und seine Bekämpfung sehr viel mehr Facetten enthält - und darüber hinaus wahrhaft abenteuerliche - das möchten unsere Expeditionen in eine fremde Welt der Schmerzbekämpfung erkunden. Sie werden sehen, dass auch bei der Bekämpfung von Schmerzen andere Völker andere Sitten haben können.

Auf der Suche nach der verlorenen Seele - Kopfschmerzenbehandlung bei den Krahô-Indianern.

von PD Dr. Norbert Kohlen, Köln, und Marco de Carvalho, Fotos: Marco de Carvalho



Die entwichene Seele.

Das Volk der Krahô-Indianer lebt im nördlichen Zentralbrasilien. Die Region ist ausgesprochen heiß und trocken. Im 3.200 qkm großen Reservat überwiegen Dornbuschsavanne und felsige Hügel. Die Krahô-Indianer bewohnen kleine Runddörfer. Sie leben von bescheidenem Feldbau und der Jagd. Für ihre zahlreichen Feste wird die Gruppe der Stammesmitglieder in rituelle Hälften aufgeteilt: Die eine Hälfte der Bewohner gehört zur Trockenzeit wakmenyê, die andere zur Regenzeit katamyê. Ganz besonders zeichnen sie sich durch ihre friedfertige und auf Konsens ausgerichtete Lebensweise aus.

Die Krahô-Indianer leben in einer Existenzgemeinschaft mit den Seelen der Toten. Diese Seelen bewohnen den Körper und geben ihm die nötige Kraft zum Leben. Entweicht die Seele, wird der Körper schwach und krank. Bleibt sie zu lange fern, stirbt der Mensch. Die Krankheiten werden in der Regel zunächst selbst nach eigenem Gutdünken behandelt. Hierzu findet eine Vielzahl von Kräutertees und Aufgüssen Anwendung. Bei mangelndem Erfolg wird ein Heiler aufgesucht.

Der Patient.

Der Junge Kuhêkê wachte eines Morgens mit heftigen Kopfschmerzen auf. Er konnte sich nicht recht erklären, woher diese herrühren sollten. Sein Vater Katxêt fragte ihn, wovon er denn letzte Nacht geträumt hätte. Er sagte, er habe von einer Gürteltierjagd geträumt. Kuhêkê war für das selbständige Jagen noch zu jung, war aber ein schneller Läufer und träumte davon, bald ein erfolgreicher Jäger zu sein. Schnelle Läufer und gute Jäger genießen hohes Ansehen, vor allem bei den Frauen. Kuhêkê beschrieb die Kopfschmerzen so, als stecke ein Messer im Hinterkopf. Katxêt entschloss sich zu einem Tee aus Blättern des akryt-Baumes (Cashew). Diesen ließ er seinen Sohn trinken und als Lotion auf den Kopf auftragen. Kuhêkê legte sich hin und verspürte nach zwei Stunden kein Nachlassen der Kopfschmerzen. Daraufhin brühte Katxêt kadlehô- und patî-Blätter auf und verabreichte den warmen Tee in gleicher Weise.

Die Diagnose aus dem Rauch.

Als die Kopfschmerzen immer noch nicht nachließen, wandte sich Katxêt an den Heiler Yôkaprêk. Dieser setzte sich gesammelt vor Kuhêkê und sprach ganz ruhig eine Weile mit ihm, um ein Gefühl dafür zu bekommen, was mit dem Jungen los sein könnte. Nun stand er auf und wies die Mutter Amxôkhwyi an, eine Pfeife für ihn zu fertigen. Sie nahm mehrere frische Blätter der Piacabapalme und drehte sie kunstvoll zu einer tütenförmigen Pfeife, die für die Diagnose des Heilers unerlässlich ist. Die frischen Blätter verhindern, dass die Pfeife zu heiß wird bzw. anbrennt. Für jede Behandlung muss eine frische Pfeife gedreht werden. Yôkaprêk füllte Tabak in die Pfeife und rauchte wild qualmend. Nur mit



dem Tabakrauch könne er sehen, worin die Krankheitsursache liege. Er blies mehrfach Rauch in seine Hände und auf den Jungen. Die rauchgefüllten Hände legte er auf Kopf und Hals, Brust und Bauch, Rücken und Oberarme. Dieses Vorgehen wiederholte er dreimal; jedes



Mal spielte der Rauch eine wichtige Rolle, ohne dass der Heiler dadurch in Trance geriet. Nach einer knappen halben Stunde erklärte Yōkaprêk dem Jungen und seinen Eltern, dass sich die Seele nicht mehr im Körper befinde. Der Körper sei an mehreren Stellen offen, so dass die Seele durch die Öffnung entweichen konnte, denn an diesen Stellen war der

Körper besonders heiß.



Die verlorene Seele wird eingefangen.

Die Seele ist wie ein menschliches Abbild, aber unsichtbar. Nur die Heiler können sie dank des Rauchens sehen und mit ihnen sprechen. Er musste sich also aufmachen, die entwichene Seele im Wald aufzusuchen und wieder in den Körper zurückzuführen.

Yōkaprêk verschwand für eine gute Stunde im Wald, der an das Dorf grenzte. Bei der Rückkehr hielt er in beiden Händen die Seele geschlossen und steuerte direkt auf Kuhêkê zu. Er wies Amtxôkhwyi nochmals an, ihm die Pfeife anzuzünden und in den Mund zu stecken. Sodann blies er mit viel Rauch die Seele am Kopf in den Körper zurück.

Anschließend sagte er, er hätte zudem gesehen, dass Kuhêkê den Kopf eines Gürteltieres gegessen hätte und er dies in Zukunft nicht mehr tun sollte. Kuhêkê erzählte von dem Traum mit der Gürteltierjagd und dass

er danach mit seinen Freunden das Gürteltier auf dem Feuer geröstet hätte. Dabei hätte er tatsächlich den Kopf gegessen. Yōkaprêk nickte freundlich und verließ die Hütte. Am folgenden Tag waren die Schmerzen verschwunden.



Fazit: Die Seele des Menschen durch Rauch sichtbar machen und wieder dem Patienten zuführen; eine ungewöhnliche, aber wirkungsvolle Methode zur Diagnosestellung und Bekämpfung eines Schmerzzustandes

